

## Das Mahnmal am Platz der Synagoge in Göttingen

*Susann Müller und Tonia Sophie Müller*

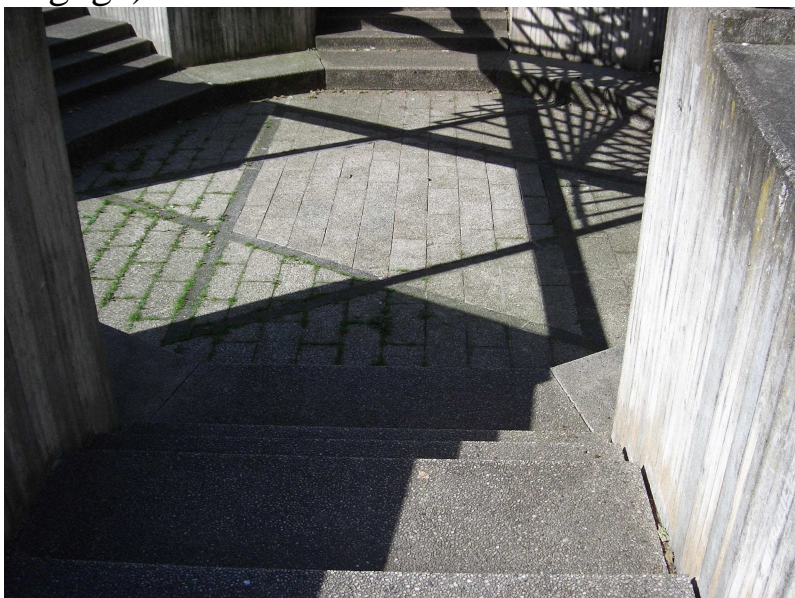
### 1. Beschreibung des Denkmals

*Standort:* Ecke Untere-/Obere-Masch-Str. in Göttingen (Platz der ehemaligen Synagoge)

*Künstler:* Prof. Corrado Cagli (Rom) (1910-1976)

*Beschreibung des Denkmals:*

Die Konstruktion besteht aus Stahlröhren, die zu 86 Dreiecken verschiedener Größe geformt sind. Diese sind



zu einer 5, 60 Meter hohen, in sich gedrehten Pyramide übereinander angeordnet. Die Drehung um zwei Achsen verleiht der Konstruktion ein Element der Bewegung, das die Assoziation einer Flamme nahelegt. Je zwei Dreiecke ergeben die Form eines Davidsterns. Unterhalb der Stahlkonstruktion befindet sich ein vertiefter begehbare kleiner Platz, dessen Pflaster wiederum einen Davidstern abbildet. Er ist der Schnittpunkt der sechs strahlenförmig nach unten führenden Waschbetontreppen. An den Wänden im Innenraum des Platzes findet sich die folgende Inschrift: *„Berge werden weichen und Hügel werden wanken, aber meine Gnade wird von dir nicht weichen. (Jesaja 54,10) – Zur Erinnerung an die 1938 niedergebrannte Synagoge und den Leidensweg der jüdischen Gemeinde. Stadt Göttingen“*. Im Jahr 1995 wurden dort zusätzlich bronzene Namenstafeln mit Geburtsdaten von 282 deportierten Göttinger Juden angebracht.

## 2. Zur Entstehungsgeschichte

### *Initiatoren:*

Dr. Hannah Vogt, als Ratsfrau der SPD und zugleich Vorsitzende der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit (GCJZ), stellte am 6. März 1970 im Göttinger Stadtrat den Antrag zur Errichtung eines Mahnmals. 1960 war bereits auf Initiative Heinz Meyersteins, eines ehemaligen Göttinger Juden, eine kleine Gedenktafel am Platz der ehemaligen Synagoge angebracht worden. Entgegen den Vorschlägen des Initiators befand sie sich jedoch an unscheinbarer Stelle, nämlich weit oben an der Hauswand des dort befindlichen DGB-Gebäudes. Mit der Begründung, dass dies „keine angemessene und würdige Form des Gedenkens [darstelle]“, verwies Frau Vogt zehn Jahre später auf die Notwendigkeit eines künstlerischen Mahnmals und erhielt die Zustimmung des Stadtrates. Der Kontakt zu dem italienischen Künstler Cagli wurde über den Kulturausschuss im Mai 1970 hergestellt. In der Person des Göttinger Oberbürgermeisters Artur Levi, eines aus dem Exil zurückgekehrten jüdischen Emigranten, fand sich ein weiterer Verantwortlicher neben denjenigen der GCJZ, der einen persönlichen Bezug zum Thema der Mahnmalserrichtung aufwies.

### *Anlass der Erinnerung:*

Zerstörung der Göttinger Synagoge durch Brandstiftung in der Reichspogromnacht am 9. November 1938. Genaue Täterschaft unbekannt, gewalttätige Angriffe gegen Juden und Zerstörung ihrer Geschäfte und Wohnungen insbesondere durch SS- und SA-Trupps.

### *Historischer Kontext:*

Die Göttinger Synagoge war 1869-74 errichtet worden. Eine bedeutsame Erweiterung wurde 1895 unternommen, da die jüdische Gemeinde aufgrund verstärkter Zuwanderung in die Städte angewachsen war. 1910 lebten ca. 660 Juden in Göttingen; in den folgenden Jahrzehnten nahmen die Mitgliederzahlen jedoch wieder ab. 1933 waren es noch etwa 410 Personen (vgl. Wilhelm 1978, S. 9 f.). Dem Bau der Synagoge hatte der Stadtrat eher widerwillig zugestimmt. Allerdings gab es auch durchaus positive Stimmen zu dem in der Stadt präsenten und aktiven jüdischen Leben (vgl. Göttinger Zeitung v. 20.9.1895). Von einem auffallend antisemitischen Ton war Göttingen jedoch 40 Jahre später geprägt (vgl. Hofmann 2000). In der Pogromnacht am 9. November 1938

zogen vorwiegend Trupps der SS und der SA randalierend durch die Straßen und misshandelten jüdische Göttingerinnen und Göttinger, in Gegenwart der übrigen passiven oder teilnehmenden Bevölkerung. Laut eines hetzerischen Artikels in der Lokalzeitung *Göttinger Tageblatt* vom 11. November sollten die Juden vertrieben und jegliche Erinnerung an sie beseitigt werden (vgl. „Unsere Antwort auf den Meuchelmord“, GT v. 11.11.1938). Vier Jahre später, 1942, lebten noch etwa 150 Juden in Göttingen. Sie wurden am 26. März und am 21. Juli in zwei Sammeltransporten nach Warschau und Theresienstadt deportiert. Drei Personen überlebten die Deportationen.



### 3. Einweihung

Die Einweihung des Mahnmals fand am 9. November 1973 statt, dem 35. Jahrestag der Pogromnacht. Am Vortag hatte es eine Gedenkveranstaltung in der Stadthalle mit folgenden Rednern gegeben: Alfred Kubel (Niedersächsischer Ministerpräsident), Eliashiv Ben Horin (Botschafter des Staates Israel), Karl Ravens (parlamentarischer Staatssekretär im Bundeskanzleramt), Werner Nachmann (Vorsitzender des

Zentralrates der Juden in Deutschland), Dr. Lohse (Landesbischof Hannover), Heinrich Maria Janssen (Bischof von Hildesheim), Prof. Dr. Lehrmann (Rabbiner der Jüdischen Gemeinde Hannover), Kurt Scharf (Berliner Bischof) und Artur Levi (Göttinger Oberbürgermeister). Die Inhalte der Reden bezogen sich kaum auf konkrete historische Ereignisse, zu großen Teilen waren sie von den

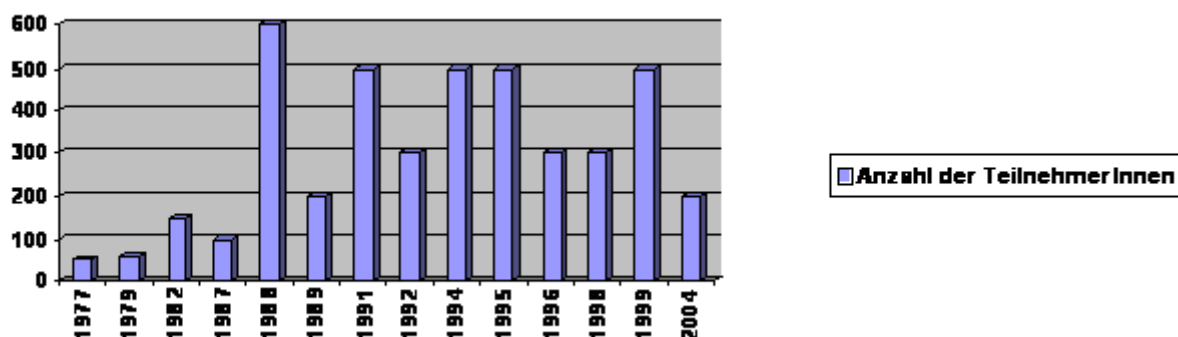
aktuellen politischen Geschehnissen um den Yom-Kippur-Krieg in Israel geprägt. Die von der Stadt und der GCJZ ausgerichtete Einweihung des Mahnmals verfolgten ca. 400 Teilnehmerinnen und Teilnehmer, darunter auch geladene ehemalige jüdische Göttinger. Neben den Ansprachen des Rabbiners Prof. Lehrmann und des Oberbürgermeisters Artur Levi beinhaltete die Veranstaltung eine religiöse Weihe durch den Vorbeter des Landesverbandes der Jüdischen Gemeinden in Niedersachsen, Josef Zwiebel, und den Kantor der Gemeinde, Julius Stolberg. Aufgrund der politischen Lage wurden hohe Sicherheitsvorkehrungen getroffen; zu Zwischenfällen kam es nicht.

Die Einweihung war zusätzlich von einem Rahmenprogramm begleitet, zu dem die Ausstellung im Stadtmuseum „700 Jahre Juden in Südniedersachsen. Geschichte und religiöses Leben“ und eine Dissertation Peter Wilhelms über „Die jüdische Gemeinde in der Stadt Göttingen. Von den Anfängen bis zur Emanzipation“ zählten.

#### 4. Rezeption

Das Mahnmal ist durch eine jährliche Gedenkstunde am 9. November aktiv in das gesellschaftliche Leben der Stadt eingebunden. Die Veranstaltung wird von der Stadt und der GCJZ ausgerichtet. Die Themen sind sowohl auf überregionale wie auch lokale Geschehnisse der Pogromnacht und des Nationalsozialismus insgesamt bezogen. Insbesondere in den letzten Jahren wurden vermehrt Schicksale jüdischer Göttinger Familien vorgetragen. Häufig verlasen sie Schulklassen, die so selbst zu historischer Forschung angeregt wurden. Die Reden werden meist von musikalischen Darbietungen eingerahmt. Die Gedenkstunde schließt mit dem Kaddisch (Totengebet). Die Teilnehmerzahlen schwankten im Verlauf der Jahre zwischen einigen Hundert und 600 Menschen (50. Jahrestag der Pogromnacht). Die höhere Beteiligung steht häufig in Zusammenhang mit antirassistischen oder ähnlichen Demonstrationen dieses Themenkreises in Göttingen, die oft ihren Ausgangspunkt am Mahnmal nehmen. Zu Vandalismus an der Konstruktion oder Störungen der Gedenkstunde ist es laut Auskunft der Polizeidirektion Göttingen bisher nicht gekommen. Die Denkmalpflege wird von der Stadt sowie von einer Stahlbaufirma durchgeführt.

Über die jährliche Gedenkveranstaltung berichtet seit der Einweihung 1973 das Göttinger Tageblatt. Die Beiträge des ersten Jahrzehnts behandeln kaum die lokalen historischen Hintergründe, denen das Mahnmal gewidmet ist. Vielmehr wird in den Tagen der Errichtung über die Konstruktionsarbeiten berichtet. Es kommen darin sogar lokalpatriotische Züge zum Tragen, wenn die Mitbeteiligung der „besten Göttinger Handwerkstradition“ an der Mahnmalserrichtung gerühmt wird (vgl. Thea Herfeld: „Werk des italienischen Meisters wird Zeugnis Göttinger Handwerkskunst“, GT v. 1.11.1973). Eine umfassende lokalhistorische Auseinandersetzung bietet erst ein Artikel aus dem Jahr 1988 (TERS: „Vor aller Augen: die Reichspogromnacht vom 9./10. November 1938“, GT v. 5./6.11.1988). In der im allgemeinen nur langsam einsetzenden Beschäftigung mit der tatsächlichen lokalen Vergangenheit unterschied sich Göttingen nicht von anderen Städten der Bundesrepublik (vgl. Neumann 2001). Einen sichtbaren Ausdruck fand dies auch in der nachträglichen Ergänzung des Mahnmals 1995 durch die Namenstafeln ermordeter Juden.



Teilnehmerzahlen an der Gedenkstunde (nach Göttinger Tageblatt, sofern angegeben)

#### Quellen und Literatur:

- Bonnhoff, Hartmut: Das Mahnmal für die zerstörte Synagoge. In: Kornelia Duwe; Carola
- Gottschalk; Marianne Koerner (Hrsg.): Göttingen ohne Gänseliesel. Texte und Bilder zur Stadtgeschichte. Wieden 1988, S.244-246.
- Göttinger Tageblatt, bearb. 1938-2004.
- Göttinger Zeitung v. 20.9.1895 (Artikel „Locales“).

- Haß-Zumkehr, Ulrike: Mahnmaltexte in Südniedersachsen. In: Rainer Sabelleck (Hg.): Juden in Südniedersachsen. Geschichte – Lebensverhältnisse – Denkmäler. Beiträge zu einer Tagung am 10.11.1990 in Göttingen. Hannover 1994, S. 191-204.
- Hofmann, Carolin: Holocaust-Mahnmale auf Plätzen ehemaliger Synagogen. Magisterarbeit Osnabrück 2000.
  - Jacobs, Reinhard: Terror unterm Hakenkreuz. Orte des Erinnerns in Niedersachsen und Sachsen-Anhalt. Göttingen 2000.
  - Kratz-Ritter, Bettina: Das Göttinger Mahnmal am Platz der Synagoge. Schriften der Göttinger Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit. Heft 3. Göttingen 2004.
- Kulturamt der Stadt Göttingen (Hg.): Einweihung des Mahnmals am Platz der ehemaligen Synagoge in Göttingen 9.11.1973. Göttingen 1974.
- Neumann, Klaus: Mahnmale. In: Etienne François/Hagen Schulze (Hg.): Deutsche Erinnerungsorte. Bd. 1. München 2001, S. 622-637.
- Popplow, Ulrich: Der Novemberpogrom 1938 in Münden und Göttingen. In: Göttinger Jahrbuch 28 (1980), S. 177-192.
- Schurr, Susanne: Zeugnis der Aufarbeitung? Das Mahnmal am Platz der zerstörten Synagoge. In: Carola Gottschalk (Hg.): Verewigt und Vergessen. Kriegerdenkmäler, Mahnmale und Gedenksteine in Göttingen. Göttingen 1992, S. 85-92.
- StadtA Göttingen, Kulturamt 476 (hier: Korrespondenz mit Heinz Meyerstein, Kulturausschusssitzungen v. 3.12.1959 u. 14.1.1960).
- StadtA Göttingen, Niederschrift über die 21. Sitzung des Rates der Stadt Göttingen am 6.3.1970.
- Wilhelm, Peter: Die jüdische Gemeinde in der Stadt Göttingen. Von den Anfängen bis zur Emanzipation. Göttingen 1973.
- Wilhelm, Peter: Die Synagogengemeinde Göttingen, Rosdorf und Geismar 1850-1942. Göttingen 1978.